

3. Vortrag: Der Kern einer neuen Gesellschaft

Es ist mein Ziel, in diesem Vortrag deutlich zu machen, was der Buddhismus - und im Besonderen die Buddhistische Gemeinschaft Triratna (im Original steht dafür immer der frühere Name „FWBO“) - geben können, da Geben oder Großzügigkeit die wahre Essenz des Dharma sind. Man könnte sogar so weit gehen und sagen, dass es dort, wo es kein Geben gibt, auch keinen Buddhismus gibt. Soweit es die Buddhistische Gemeinschaft Triratna betrifft, liegen die Gaben - zumindest in gewissem Ausmaß - außerhalb der Buddhistische Gemeinschaft Triratna selbst. Die Gabe und der Gebende unterscheiden sich. Alles in allem bieten auch andere buddhistische Organisationen diese Gaben an - Methoden persönlicher Entwicklung und eine Vision menschlicher Existenz - obgleich in anderer Form.

Im Gegensatz dazu gibt es im Falle der dritten Gabe keinen Unterschied zwischen der Gabe und dem Gebenden. Ich möchte auf das Thema 'Der Kern einer neuen Gesellschaft' näher eingehen und erläutern, auf welche Weise die Buddhistische Gemeinschaft Triratna solch ein Kern *ist*. Mit anderen Worten möchte ich auf eines der Dinge eingehen, die die Buddhistische Gemeinschaft Triratna selbst anzubieten hat. In seinem Gedicht 'Song of Myself' sagt Walt Whitman: 'Wenn ich gebe, dann gebe ich mich selbst', und das ist, so könnte man sagen, wirkliches Geben. Man kann viele Dinge geben - Zeit, Energie, Geld, Ideen, Arbeit - , gibt aber damit immer noch nicht die größte aller Gaben - sich selbst.

Da die dritte Gabe sich in ihrem Wesen von den vorangegangenen unterscheidet, möchte ich sie differenzierter darstellen. Ich möchte damit auf eine ziemlich unbuddhistische Weise beginnen Ich möchte etwas über mich selbst sagen und darüber, wie es dazu kam, dass ich die Buddhistische Gemeinschaft Triratna und den Buddhistischen Orden Triratna (früher: WBO) gründete. Danach werde ich skizzieren, was die Buddhistische Gemeinschaft Triratna ist und auf welche Weise sie den Kern einer neuen Gesellschaft bildet.

Ich verbrachte insgesamt etwa 20 Jahre in Asien - ein Jahr in Sri Lanka (damals Ceylon), ein Jahr in Singapur, 18 Jahre in Indien, sowie verschiedene Reisen nach Nepal und Sikkim. Während dieser ganzen Zeit studierte und praktizierte ich den Buddhismus, obwohl ich den Buddhismus nicht in Asien entdeckte, sondern im Alter von 16 Jahren in Ost-London. Oder besser sollte ich sagen, dass ich mit 16 Jahren erkannte, dass ich bereits Buddhist war und immer gewesen war. Diese Entdeckung machte ich, als ich zwei bemerkenswerte buddhistische Schriften las: das Diamant- Sūtra und das Sūtra von Hui Neng.

Das Diamant- Sūtra, einer der kürzeren Texte über die Vervollkommnung der Weisheit, wird in der ganzen buddhistischen Welt rezitiert, studiert, und es wird darüber meditiert - besonders in den Ländern, die der Mahāyāna-Tradition folgen, wie China, Japan und Tibet. Sein Inhalt ist zu tiefeschürfend, als das es sich in ein paar Worten zusammenfassen lässt. Es genügt zu sagen, dass es sich mit *śūnyatā*, mit der Höchsten Realität, oder wörtlich der 'Leerheit', und der Weisheit, die diese Leerheit erkennen lässt, befasst. Das Sūtra von Hui Neng, das 'Plattform- Sūtra, ist in gewissem Sinne die grundlegende Schrift der Ch'an- oder Zentradition. Es ist eine Sammlung von Abhandlungen, von Dialogen und Erörterungen des großen Meisters Hui Neng (früher auch Wei Lang genannt), des ersten chinesischen Patriarchen der Ch'an-Tradition. Auch hier ist es sinnlos, wenn nicht unmöglich, eine kurze Darstellung seines Inhalts zu geben, denn es geht über Ideen hinaus, indem es sich ebenfalls mit der grundlegenden Wirklichkeit befasst. Alles, was ich dazu sagen kann, ist, dass diese beiden Werke mir einen ersten Schimmer auf das Transzendente gegeben haben. Die buddhistische Terminologie gebraucht für das Transzendente den Begriff *lokuttara*, was

3. Vortrag: *Der Kern einer neuen Gesellschaft*

überweltlich, jenseits der Welt des Bedingten bedeutet. Anders ausgedrückt boten mir diese Texte einen ersten Einblick in Vollkommene Schauung. Von da an hatte ich keine Zweifel mehr am Buddhismus oder am spirituellen Pfad.

Bis ich 18 Jahre alt war traf ich keine anderen Buddhisten. Von daher war ich über zwei Jahre als Buddhist in einer nichtbuddhistischen Welt - in Süd-London, um genau zu sein - vollkommen auf mich allein gestellt. Wenn ich sage, dass sie nichtbuddhistisch war, so meine ich damit, dass man dort praktisch vom Buddhismus nie etwas gehört hatte. Im Alter von 19 Jahren wurde ich in das Royal Fernmelde-Corps einberufen und nach Indien geschickt. Dies geschah 1944. Nachdem der Krieg vorbei war, verbrachte ich zwei Jahre damit, hauptsächlich durch Südindien zu wandern, meistens zu Fuß. Über mehrere Jahre lebte ich wie ein Inder als indischer Sadhu oder Asket. Ich trug safranfarbene Roben, eine Bettelschale, wanderte barfuß von Ort zu Ort und übernachtete unter Bäumen, in Höhlen oder in gastfreundlichen Tempeln oder Ashrams. Und natürlich traf ich die verschiedensten Leute.

Schließlich ließ ich mich in Kalimpong, einem kleinen Ort in 4000 Fuß Höhe im östlichen Himalaja nieder. Von dort, wo ich lebte, hatte man eine überwältigende Aussicht auf die verschneiten Berge, zu denen auch der zweithöchste Gipfel des Himalaja, der Kanchenjunga zählte, dessen Name 'die fünf Schätze des Schnees' bedeutet. Ausgenommen in der Regenzeit konnte man den Kanchenjunga nahezu jeden Tag sehen, wobei über seinen Grat sehr häufig weiße Wolkenstreifen von Schnee geweht wurden, die sich gegen den blauen Himmel und entferntere Wolken abhoben. Die Atmosphäre war so rein, dass man über sehr weite Entfernungen sehen konnte, und alles war von einer seltsamen, beinahe hypnotischen und lebendigen Farbe. Manchmal, besonders direkt nach Regenschauern, waren die Farben so leuchtend, dass alles wie aus Juwelen gemacht zu sein schien - die strahlenden weißen Berge, der intensiv blaue Himmel, die lebendige grüne Vegetation, die scharlachroten und blauen Bergblumen und die farbenprächtige Kleidung der Leute aus Tibet, Bhutan, Sikkim und Indien.

In dieser Juwelenwelt lebte ich 14 Jahre lang. Nach sieben Jahren gründete ich einen kleinen Vihara, in dem sich auch manchmal andere Leute eine Zeit lang aufhielten. Während dieser Zeit vertiefte ich mich mehr und mehr in das Studium und die Praktik des Buddhismus. Glücklicherweise hatte ich Kontakt zu vielen von großen Lehrern, besonders zu einigen tibetischen Lehrern, die zu jenen gehörten, die damals damit begannen, nach Indien zu kommen. Von ihnen erhielt ich verschiedene Ordination und Initiationen. Außerdem reiste ich nach Kalkutta, Bombay und Dehli, sowie zu den buddhistischen heiligen Stätten wie Bodh-Gayā, Sārnāth, Lumbinī, Rajgir (Rājagṛha) und Nālandā. Während der zweiten Hälfte dieser 14 Jahre war ich außerdem bei dem Massenübertritt von ehemals unberührbaren Hindus zum Buddhismus engagiert.

Neben Studieren und Meditieren verbrachte ich viel Zeit mit Schreiben, besonders während der Regenzeit, die in Kalimpong eine sehr schöne Jahreszeit ist. Die Tage sind immer noch warm, aber der Regen fällt Tag für Tag. Man hört, wie er friedlich auf Dächer, auf die Blätter der Bäume und auf die Früchte auf den Feldern fällt. Alles wird ruhig und still. Da es keine Besucher gibt, kann man arbeiten, meditieren oder ungestört schreiben. Über viele Jahre war die Regenzeit meine bevorzugte Zeit für das Schreiben.

Während ich in Kalimpong lebte, blieb ich durch Briefe und buddhistische Magazine mit den Buddhisten in London in Verbindung, und gegen Ende 1962 erfuhr ich, dass es um

3. Vortrag: *Der Kern einer neuen Gesellschaft*

die buddhistische Bewegung in England, speziell in London, nicht so gut bestellt war. Obschon es eine sehr kleine Bewegung war, hatte sie sich bereits in zwei gegensätzliche Lager gespalten, zwischen denen es, milde gesagt, hoch her ging. Einige meiner Freunde dachten, dass meine Anwesenheit in England - zumindest für eine Weile - helfen könnte, die Eintracht wiederherzustellen. Und so lud mich Ende 1963 der English Sangha Trust zu einem Besuch nach England ein.

Die Einladung kam ziemlich überraschend. Ich war glücklich in Kalimpong mit meinen Büchern und meiner Meditation und ging damals davon aus, dass ich mein ganzes Leben in Indien bleiben und dort sterben würde. Ich hatte niemals erwartet, noch einmal England wiederzusehen. Als aber die Einladung eintraf, dachte ich lange und intensiv darüber nach und diskutierte mit Freunden und Lehrern darüber. Alle rieten mir, dass ich gehen sollte. Einige meinten sogar, dass es geradezu meine Pflicht sei, da es mir möglich sei, den Frieden wieder herzustellen.

Im August 1964, nach einer Abwesenheit von 20 Jahren, kam ich zurück nach England. Ich blieb nicht, wie ursprünglich geplant, für zwei Monate, sondern für über zwei Jahre. Während dieser Zeit veranstaltete ich hauptsächlich im Hampstead Buddhist Vihara in London wie auch in den Räumlichkeiten der Buddhist Society in Eccleston Square Meditationskurse und hielt Vorträge. Darüber hinaus besuchte ich viele kleine - in manchen Fällen sehr kleine - buddhistische Gruppen im ganzen Land.

Allmählich wurde mir klar, dass die buddhistische Bewegung in England zu jener Zeit viel zu wünschen übrig ließ. Gleichzeitig sah ich, dass es in England Leute gab, die am Dharma sehr stark interessiert waren. Nach erneutem intensivem Nachdenken über die Situation und nach Beratungen mit Freunden, entschied ich mich, zu bleiben und für den Buddhismus in England und im Westen zu arbeiten. Zunächst musste ich für ein paar Monate nach Indien zurück, um mich von meinen Lehrern und Freunden zu verabschieden und meine Verpflichtungen in Kalimpong zu übergeben - besonders was den Vihara in Kalimpong betraf.

Ich war kaum länger als einen Monat zurück in Indien, als mich ein Schlag aus heiterem Himmel traf. Ich erhielt einen Brief des English Sangha Trust, in dem dieser darlegte, dass er nicht beabsichtige, seine Einladung an mich zu erneuern und dass ich im Hampstead Buddhist Vihara nicht länger willkommen sei. Der Brief legte mir nahe, einen Brief zu schreiben, in dem ich behaupten sollte, ich hätte meine Meinung geändert und wollte für immer in Indien bleiben. Sie boten mir an, diesen Brief für mich in England zu veröffentlichen.

Als ich diesen Brief las, hielt ich mich in der Zentrale der Maha Bodhi Society in Kalkutta auf und war gerade dabei, mich mit einem Freund auf den Weg nach Kalimpong aufzumachen. Ich erinnere mich, dass ich diesen Brief meinem Freund zu lesen gab und zu ihm sagte: 'Weißt Du, was das bedeutet?' 'Nein,' sagte er, 'was soll das bedeuten?' Und ich sagte: 'Es bedeutet eine neue buddhistische Bewegung.' Unerwartet war plötzlich die Idee der Buddhistischen Gemeinschaft Triratna in mir geboren worden - als ob ich sie bereits wirklich undeutlich in der Zukunft sehen konnte.

Augenscheinlich hatte ich während meines zweijährigen Aufenthalts in England einige Leute unbeabsichtigt verärgert. Unter anderem hatte ich Erfolg damit, die beiden

3. Vortrag: *Der Kern einer neuen Gesellschaft*

Lager, in die sich die meisten englischen Buddhisten geteilt hatten, wieder zusammenzubringen. Diese plötzliche Einigkeit hatte auf beiden Seiten Extremisten aufgebracht, und sie hatten alles daran gesetzt, meine Rückkehr zu verhindern. Ich wurde gewarnt - so absurd das auch klingen mag -, dass ihnen alle Mittel recht sein würden, meine Rückkehr zu verhindern. Und der Unterton in einigen dieser Briefe schien darauf hinzudeuten, dass ich um mein Leben fürchten müsste, falls ich zurückkommen würde. Es lag auf der Hand, dass ich einigen Leute sehr heftig auf die Füße getreten hatte.

Aber ich zögerte nicht. Es gibt nur wenige Momente im Leben, bei denen man eine vollkommen freie und uneingeschränkte Wahl hat - und für mich war es zu jener Zeit so ein Moment. Die Alternativen waren deutlich. Einerseits konnte ich in Indien bleiben, dort, wo ich schon 18 Jahre gewesen war. Ich hatte in Kalimpong einen Vihara gegründet, ich hatte dort viele Freunde und Lehrer, ich liebte Indien sehr und ich fühlte mich dort sehr wohl. Es war ein tief befriedigendes Leben. Andererseits konnte ich nach England zurückgehen, wo ich keine Bleibe hatte, kein Geld und keine Unterstützung durch bestehende buddhistische Organisationen.

Ich traf meine Entscheidung, und nie hatte ich auch nur für einen Moment Zweifel daran, dass es die richtige war. Gegen Ende März 1967 kehrte ich nach England zurück. Ich wurde nicht umgebracht, und obwohl ich gewarnt wurde, dass mir alle Türen verschlossen sein würden, war dies in Wirklichkeit nicht der Fall - zumindest nicht vollkommen. Ich stellte auch fest, dass ich immer noch einige Freunde hatte. Ein paar Wochen nach meiner Rückkehr gründete ich im April 1967 die Buddhistische Gemeinschaft Triratna.

Aus dem Vorangegangenen wird vielleicht nicht vollkommen klar, warum eine neue Bewegung nötig war. Bevor ich die prinzipiellen Merkmale der Buddhistische Gemeinschaft Triratna skizzieren werde, werde ich zunächst versuchen, den Mangel darzustellen, an dem der englische Buddhismus zu jener Zeit litt. Viele Leute, die zu buddhistischen Organisationen in England gehörten oder sie leiteten, einschließlich einiger der Leute, die ich gegen mich aufgebracht hatte und die meine Rückkehr verhindern wollten, waren nicht wirklich Buddhisten. Tatsächlich behaupteten sie auch nicht, Buddhisten zu sein. Sie waren einfach durch das Zahlen eines Mitgliedsbeitrags Mitglieder einer buddhistischen Organisation geworden. Indem sie sich auf diese Weise beteiligten, konnten sie auch in die Leitung gewählt werden und dabei die Ziele mitbestimmen, auch wenn sie nur wenig oder nichts über Buddhismus wussten und noch nicht einmal wirkliche Sympathie für den Buddhismus hatten. Dies mag seltsam klingen, aber es ist auf keinen Fall unüblich. Tatsächlich passierte das gleiche in Indien. Zum Beispiel war die Maha Bodhi Society, mit der ich zusammenarbeitete, praktisch von orthodoxen Hindus übernommen worden, deren Ideen denen des Buddhismus vollkommen entgegenstanden. Von daher war es deutlich, dass eine neue Art von buddhistischer Organisation notwendig war, eine, der man nicht bloß durch das Entrichten eines Mitgliedsbeitrags beitreten konnte. Wir brauchten eine Organisation, an der man sich nur beteiligen konnte - wenn das überhaupt das richtige Wort ist -, wenn man sich selbst auf die Ideale verpflichtete, zu denen man stand. Mit anderen Worten, brauchten wir einen Orden, eine spirituelle Gemeinschaft oder einen Sangha.

Es gab auch noch andere Überlegungen, die zu diesem Schluss führten. Wie ich bereits erwähnte, war die buddhistische Bewegung in England zu jener Zeit wenig lebendig. Es gab buddhistische Gesellschaften und Leute, die an Buddhismus interessiert waren, aber

3. Vortrag: Der Kern einer neuen Gesellschaft

nur wenige Leute *praktizierten* wirklich Buddhismus. Zum Beispiel waren die meisten englischen Buddhisten keine Vegetarier, und nur wenige praktizierten Rechten Lebenserwerb oder dachten überhaupt daran, so etwas zu tun. Die englischen Buddhisten zu jener Zeit lebten ihr übliches Leben weiter - häufig ein Leben der Mittelklasse - so wie jeder andere auch. Zu jener Zeit waren englische Buddhisten sogar stolz darauf, so wie jeder andere zu sein. Ich persönlich fand das enttäuschend, denn ich fühlte, dass die Leute den Buddhismus ernst nahmen. Sie kamen zu Kursen und Vorträgen, kamen danach zu mir, um mir zu sagen, dass es ihnen sehr gefallen habe - aber danach machten sie weiter wie bisher. Nichts von dem, was ich gesagt hatte, schien irgendeine wahrnehmbare Wirkung auf ihr Leben zu haben. Sie änderten es in keiner Weise - ja sie wollten es nicht einmal. Es lag auf der Hand, dass diese Verhältnisse nicht andauern konnten.

Bei meiner Rückkehr nach England 1967 entschied ich mich daher einen Orden zu gründen: einen Westlichen Buddhistischen Orden. Zunächst gründete ich die Buddhistische Gemeinschaft Triratna (die Freunde des Westlichen Buddhistischen Ordens), und unter seiner Schirmherrschaft gab ich Meditationskurse, hielt Vorträge, organisierte Retreats auf dem Lande usw. Allmählich sammelten sich zwei oder drei Dutzend Leute um mich, die den Buddhismus ernst nahmen, und die ihr Leben verändern wollten. Einige dieser Leute kannte ich schon von vorher aus meinem zweijährigen Besuch, andere waren neu. Im April 1968 wurden zwölf jener Leute die ersten Ordensmitglieder des Buddhistischen Ordens Triratna (damals: WBO), und die neue buddhistische Bewegung war geboren. Seit jenen bescheidenen Anfängen ist die Bewegung gewachsen, und sie umfaßt heute mehrere Hundert Ordensmitglieder beiderlei Geschlechts und aller Altersgruppen, die in verschiedenen Ländern des Westens und - seit 1980 - in Indien (wo die Bewegung aus offensichtlichen Gründen nicht FWBO sondern TBMSG - Trailokya Bauddha Mahasangha Sahayak Gana - hieß) leben und arbeiten.

Wie tritt man nun dem Westlichen Buddhistischen Orden bei, wenn nicht durch das Entrichten eines Beitrags? Und wie ist die Beziehung zwischen dem Buddhistischen Orden Triratna und der Buddhistische Gemeinschaft Triratna? Um die erste Frage zu beantworten: Man tritt dem Westlichen Buddhistischen Orden bei, indem man Zuflucht zu den Drei Juwelen nimmt: zum Buddha, dem erleuchteten Lehrer; zum Dharma, der Lehre, die er erteilte; und zum Sangha, zu all jenen, die transzendente Einsicht erlangt haben, indem sie dem Pfad des Buddha folgten. Zufluchtnahme zum Buddha bedeutet die eigene freiwillige Selbstverpflichtung hinsichtlich der Verwirklichung dieses Ideals, die Neuorientierung seines Lebens in diese Richtung. Der Dharma ist der Pfad, der zur Verwirklichung dieses Ideals führt. Er ist im Prinzip die Gesamtsumme aller Methoden und Praktiken, die einer persönlichen Entwicklung dienlich sind, der eigenen Verwirklichung dieses Ideals. Folglich bedeutet Zufluchtnahme zum Dharma tatsächlich das Praktizieren des Dharma. Der Sangha ist die spirituelle Gemeinschaft, die Gemeinschaft jener, die Zuflucht genommen haben, die sich selbst dem Ideal der Erleuchtung verpflichtet haben, und die den Dharma praktizieren, um dieses Ideal zu erreichen. Zufluchtnahme zum Sangha bedeutet, sich diesen Menschen anzuschließen, mit ihnen in Kommunikation zu sein, von ihnen zu lernen und durch sie inspiriert zu sein.

Die Zufluchtnahme ist der zentrale Akt des buddhistischen Lebens. Die Zufluchtnahme zum Buddha, zum Dharma und zum Sangha ist es, was jemanden zu einem Buddhisten macht. Man könnte sogar so weit gehen, zu sagen, dass das ganze buddhistische

3. Vortrag: Der Kern einer neuen Gesellschaft

Leben eine fortschreitende Vertiefung der Zufluchtnahme ist. Und Zuflucht nimmt man mit seinem ganzen Selbst - mit Körper, Rede und Geist. Es reicht nicht, dass man nur denkt und fühlt, dass man Zuflucht nimmt. Es ist auch nicht genug, zu sagen, dass man es tut. Man muss seiner Zufluchtnahme auch Ausdruck verleihen (*enact*). Und wenn man dem Buddhistischen Orden Triratna beitrifft, drückt sich dies in der zweiteiligen Ordinationszeremonie aus.

Zunächst gibt es eine persönliche (*private*) Ordination, die man allein mit einem persönlichen Lehrer (*private preceptor*) vollzieht, einem der älteren Ordensmitglieder, die dafür bestimmt wurden, Leute zu ordinieren. Man spricht ihm oder ihr die drei Zufluchtnahmen nach: 'Zum Buddha nehme ich meine Zuflucht; zum Dharma nehme ich meine Zuflucht; zum Sangha nehme ich meine Zuflucht'. Sodann verpflichtet man sich, die zehn ethischen Vorsätze zu beachten. Drei dieser Vorsätze beziehen sich auf körperliche Handlungen, vier auf die Rede und drei auf den Geist. Zusammen stehen sie für die Läuterung und Verwandlung des ganzen eigenen Seins. Bei dieser persönlichen Ordinationszeremonie erhält man ebenso einen neuen Namen, um hierdurch zu zeigen, dass man spirituell wiedergeboren wurde und sich mit Körper, Rede und Geist den Drei Juwelen selbstverpflichtet hat.

Die persönliche (*private*) Ordination drückt die persönliche freiwillige Selbstverpflichtung des einzelnen zu den Drei Juwelen aus - das ist der Grund, warum sie persönlich (*privat*) heißt. Sie zeigt die Tatsache, dass man sein ganzes Streben frei von Beeinflussung oder Zwang auf die Zufluchtnahme gerichtet hat. Man hat sich selbst dazu entschlossen. Man tut dies mit einer Entschlossenheit, bei der es einen nicht kümmert, ob irgendjemand sonst noch auf der Welt Zuflucht nimmt. Es ist etwas, was man *selbst* tun möchte und von daher auch wirklich tut. Die persönliche Ordination drückt diesen Entschluss aus - die Entscheidung, dass man, wenn nötig, auch alleine weitergehen wird.

Normalerweise findet innerhalb weniger Tage nach der privaten Ordination die öffentliche Ordination in Gegenwart anderer Ordensmitglieder (idealerweise mindestens fünf) statt. Auch hier werden wieder die Zufluchtnahmen rezitiert - diesmal mit einem Public Preceptor -, und der Ordinierte verpflichtet sich erneut, die zehn Vorsätze zu beachten. Bei diesem Anlass wird dem neuen Ordensmitglied eine weiße Kesa angelegt, ein einfacher, weißer, mit den Drei Juwelen bestickter Stoffstreifen. Die öffentliche (*public*) Ordination bringt die Tatsache zum Ausdruck, dass man - auch wenn man bereit ist, das spirituelle Leben alleine zu führen - nicht alleine ist. Man ist Mitglied einer Gemeinschaft von spirituell selbstverpflichteten Individuen geworden, ein Mitglied des Ordens.

Ursprünglich war der Buddhistische Orden Triratna eher als Laienorden denn als mönchischer Orden gedacht gewesen. Ein Orden, in dem sich Leute den Drei Juwelen selbstverpflichten, und in dem sie an ihrer persönlichen Entwicklung im Rahmen des normalen Familienlebens und eines Vollzeit-Berufslebens (natürlich im Sinne Rechten Lebenserwerbs) arbeiten. Mit der Zeit wollten jedoch immer mehr Ordensmitglieder ihrer freiwilligen Selbstverpflichtung stärkeren Ausdruck verleihen. Sie wollten ihrem spirituellen Leben und der Arbeit für die Buddhistische Gemeinschaft Triratna so viel wie möglich an Zeit und Energie widmen, und sie fanden es schwierig, dies unter den Bedingungen eines Familien- und Berufslebens zu tun. Dadurch entstanden für die Ordensmitglieder verschiedenste Lebensformen. Heutzutage sind einige Ordensmitglieder verheiratet, andere unverheiratet, und manche haben sich dem Gelübde des Zölibats unterworfen. Einige haben

3. Vortrag: Der Kern einer neuen Gesellschaft

Vollzeit-Berufe, andere Teilzeit-Berufe, und manche haben gar keine regelmäßige Beschäftigung. Die letzteren arbeiten im Allgemeinen für den Dharma und erhalten ihren Lebensunterhalt von der Buddhistischen Gemeinschaft Triratna. Manche Ordensmitglieder leben zu Hause bei ihren Familien, andere in den verschiedensten Wohngemeinschaften und ein paar für sich alleine. Unbesehen dieser Unterschiede sind all diese Ordensmitglieder durch ihre gemeinsame freiwillige Selbstverpflichtung auf die Drei Juwelen vereint. Somit ist es nicht länger angebracht, den Buddhistischen Orden Triratna einen Laienorden zu nennen, jedoch auch nicht, ihn als einen mönchischen Orden zu bezeichnen. Vielleicht stellt er eine neue Art von Entwicklung dar, eine Entwicklung, die dem ursprünglichen Geist des Dharma näher kommt.

Im Hinblick auf die Beziehung zwischen dem Orden und der Buddhistischen Gemeinschaft Triratna sollte klargestellt werden, dass es genau genommen so etwas wie die Buddhistische Gemeinschaft Triratna als Ganzes nicht gibt. Es gibt nur Triratnas: die Triratna West-London, die Triratna Auckland, die Triratna San Francisco, Triratna Bombay usw. All diese Triratnas sind autonom und arbeiten für sich. Es gibt keine Zentrale, keine oberste Leitung und keine organisatorische Pyramide, um alles zusammenzuhalten. Spirituell gesehen, wird alles durch den Orden in so weit zusammengehalten, da jedes Triratna-Zentrum von Ordensmitgliedern geführt wird, die kooperativ zusammenarbeiten. Jedes Triratna-Zentrum hat seine eigenen Lokalitäten und plant seine eigenen Aktivitäten, wie Meditationskurse, Yogagruppen, Vorträge, Studiengruppen, Retreats, Kunst-Events usw. Da der Sinn all dieser Aktivitäten darin liegt, den Menschen bei ihrer persönlichen Entwicklung zu helfen, haben sie unterschiedliche Schwerpunkte hinsichtlich der Bedürfnisse der Leute, die zu ihnen kommen.

Die verschiedenen Triratna-Zentren zeigen, auf welcher unterschiedlichen Weise die Ordensmitglieder der Öffentlichkeit insgesamt sich selbst und ihre Dienste anbieten. Jedes Triratna-Zentrum ist eine für sich autonome anerkannte gemeinnützige Unternehmung, was im Einzelnen von der Gesetzeslage des jeweiligen Landes abhängt. Der Orden selbst ist eine rein spirituelle Verbindung. Er hat keine gemeinsame gesamte Gesetzesgrundlage und ist darum gesetzlich nicht existent.

Nicht alle Ordensmitglieder kümmern sich um die Triratna-Zentren. Manche widmen sich über längere Zeit hauptsächlich der Meditation, andere befassen sich mit literarischer Arbeit oder mit den musischen Künsten, andere studieren oder verbringen ihre Zeit im Wesentlichen mit der Erziehung ihrer Kinder. Wieder andere reisen am liebsten von Ort zu Ort, wobei sie die verschiedenen Triratna-Zentren besuchen und neue Kontakte knüpfen. Aber was sie auch tun mögen, das Wesentliche ist, dass die Ordensmitglieder möglichst wöchentlich oder monatlich in regelmäßigem Kontakt stehen und sich auf alle zwei Jahre stattfindenden Ordenskonventen treffen, sowie sonstige Gelegenheiten des Kontaktes nutzen.

Nicht alle Triratnas sind städtische Zentren mit festen Angebotsprogrammen. Manche arbeiten als Retreat-Zentren auf dem Lande. Wieder andere sind Wohngemeinschaften. In bestimmten Fällen arbeiten Gruppen von Ordensmitgliedern überhaupt nicht in Anlehnung an Triratna, sondern in den verschiedensten Unternehmungen, wie Verlagen, Schulen, Restaurants, Wohnungsgenossenschaften oder anderen Geschäften, die im Einklang mit den Prinzipien des Rechten Lebenserwerbs stehen - ein Thema, auf das ich im nächsten Vortrag näher eingehen werde.

3. Vortrag: *Der Kern einer neuen Gesellschaft*

Wie wir gehört haben, sind die Menschen Mitglieder des Ordens, indem sie zu den Drei Juwelen Zuflucht nehmen, indem sie sich ihrer persönlichen Entwicklung spirituell selbstverpflichten, und das sowohl allein als auch in spiritueller Freundschaft mit anderen, die sich ebenfalls spirituell selbstverpflichtet haben. Bis auf wenige Ausnahmen entsteht diese freiwillige Selbstverpflichtung nicht sofort in dem Augenblick, in dem die Person mit dem Dharma und Triratna in Berührung kommt. Für gewöhnlich entscheiden sich die Leute allmählich, Schritt für Schritt, sich stärker zu engagieren. Es kann auch sein, dass es ein ziemlicher innerer Kampf ist. Ein Teil möchte sich entwickeln und ein anderer Teil möchte das nicht. Eine Zeit lang kann es so sein, dass man nicht weiß, ob man es nun will oder nicht.

Aber angenommen, Sie lernen Triratna kennen - vielleicht sehen Sie ein Poster oder ein Freund nimmt oder schleppt Sie mit zu einem Vortrag oder in einen Meditationskurs. Wenn es Ihnen gefällt und Sie anfangen, regelmäßig zu kommen, werden Sie als ein Freund angesehen. Sie haben sich noch nicht wirklich beteiligt - Sie kommen nur einfach regelmäßig. Sie müssen nicht etwas glauben oder dürfen etwas nicht mehr glauben. Sie können weiter Christ, Jude, Humanist, Agnostiker, Freidenker, Spiritualist, Okkultist, Theosoph, Rosenkreuzler, Sufi, Wedist, was auch immer sein. Die Phase des 'Freundseins' kann so lange andauern wie Sie es möchten. Viele Menschen möchten tatsächlich nicht weiter gehen.

Falls man das Bedürfnis für eine deutliche Verbindung mit dem Buddhismus, dem Dharma und dem Orden verspüren sollte, kann man darum bitten, ein Mitra werden zu können. (Das Wort kommt aus dem Sanskrit und bedeutet 'Freund'). Man wird ein Mitra - vorausgesetzt, die Ordensmitglieder, die Sie näher kennen, sehen Sie dazu als bereit an - indem man im Zusammenhang mit einer siebenfältigen Puja und im Beisein von Ordensmitgliedern, Mitras und Freunden eine Blume, eine Kerze und ein Räucherstäbchen vor dem Bildnis des Buddha opfert.

So wie die Ordensmitglieder leben auch einige Mitras in Wohngemeinschaften - normalerweise mit Ordensmitgliedern oder anderen Mitras, während wieder andere zu Hause bei ihren Familien leben. Manche Mitras und Freunde haben einen Beruf, während einige für Triratna in Voll- oder Teilzeit arbeiten. Es gibt spezielle Aktivitäten - Studiengruppen, Retreats usw. -, die der Intensität und der Stärke des jeweiligen Commitments entsprechen. Wie gesagt, man kann so lange Mitra bleiben wie man möchte. Wenn man sein Engagement weiter vertiefen möchte, ist der nächste Schritt, um Ordination zu bitten. Es gibt spezielle Retreats für jene, die sich darauf vorbereiten, sich voll den Drei Juwelen selbst zu verpflichten. Die Zeit, die benötigt wird, um für die Ordination bereit zu sein, variiert, denn für jeden Menschen ist es ein individueller Prozess.

Da ich nun erläutert habe, wie man tiefer mit Triratna verbunden sein kann und wie man für sich das auswählt, was sie anzubieten haben, so hoffe ich, dass die Art und Weise, in welcher Triratna der Kern einer neuen Gesellschaft sind, deutlich geworden ist. So wie man zunächst ein Freund, dann ein Mitra und dann ein Ordensmitglied wird - so wird man mehr zum Individuum. Das heißt, man wird achtsamer, empfindsamer, offener, emotional positiver, verweilt mehr in höheren Bewusstseinszuständen und hat eine zunehmend klarere und tiefere Vision von der menschlichen Existenz. Mit anderen Worten - man entwickelt sich spirituell. Und je mehr man selbst ein Individuum wird, desto mehr sieht man die anderen als Individuen auf der Grundlage des gemeinsamen spirituellen Ideals. Bezogen auf den Orden

3. Vortrag: *Der Kern einer neuen Gesellschaft*

heißt das, dass man zu anderen Ordensmitgliedern eine Beziehung hat, die sich mehr und mehr auf das gemeinsame spirituelle Commitment auf die Drei Juwelen gründet.

Normalerweise sehen wir andere Leute nicht als Individuen. Wir neigen dazu, sie als Mitglieder einer bestimmten Gruppe, eines Berufs, einer Nationalität, einer Rasse, eines Geschlechts, einer Altersgruppe, einer Einkommensklasse, einer politischen Partei, einer Gewerkschaft usw. zu sehen. Unsere Beziehung zu anderen besteht auf der Grundlage von Wettbewerb oder Konflikt, oder auf der Grundlage gemeinsamer Bedürfnisse, ob nun ökonomisch, politisch, psychologisch oder sexuell. Es gibt folglich zwei Arten von Gesellschaften: auf der einen Seite eine Gesellschaft von Individuen, gegründet auf gemeinsamen spirituellen Idealen und einem gemeinsamen Commitment in die persönliche Entwicklung, und auf der anderen Seite, eine Gesellschaft von Nichtindividuen, die bloß Mitglieder der verschiedensten Gruppen sind. Die erste Gesellschaftsform möchte ich eine spirituelle Gemeinschaft nennen und die zweite eine Gruppe. Die erste Form ist die, die ich die neue Gesellschaft nenne; die zweite ist die alte Gesellschaft. Die erste gründet sich auf den spiralförmigen Typ des Bedingten; die zweite ist vom kreisförmigen Typ. Die erste ist die Errungenschaft des kreativen Geistes, die zweite das Produkt des reaktiven Geistes. Und als letztes, die erste Form ist sehr klein und die zweite sehr groß. Aber auch wenn es eine entmutigende Aufgabe ist, so sollten wir trotzdem versuchen, die zweite Form in die erste zu verwandeln, die Gruppe in eine spirituelle Gemeinschaft und die alte Gesellschaft in eine neue. Ich möchte damit fortfahren, darüber zu diskutieren, auf welche Weise diese Verwandlung erreicht werden kann.

Triratna selbst sind der Kern einer neuen Gesellschaft, in der der Orden der zentrale und wesentlichste Teil ist. Triratna bieten nicht eine Organisation sondern eine spirituelle Gemeinschaft an, die bereit ist, all jene in ihrer spirituellen Kameradschaft willkommen zu heißen, die wachsen und sich entwickeln wollen.